

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Zu Lorenz Kellners 40. Todestag : (18. August 1892)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531794>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mit den erwähnten technischen Vorarbeiten betrieben wird, zeitigt er im allgemeinen wenig Früchte. Der Schüler meidet aus Scheu vor den Fehlern jede schwierige Form und benutzt einen äusserst kleinen und immer wieder denselben Wortschatz." Er kann seine Gedanken nicht formen.

Nun ist das Lesebuch offenbar eines der besten Hilfsmittel, die Kluft zwischen Erlebnis und Darstellung im kindlichen Geiste zu überbrücken: einsteils durch das gründliche inhaltliche und sprachliche Erklären der Lesestücke und durch die Denk-, Sprech-, Erzähl- und Vortragübungen, die damit zusammenhängen, andernteils durch vorbildliche Lesestücke selbst. In dem Lesebuch von Dr. P. Veit Gadien finden sich schon für die frühesten Kindererlebnisse höchst einfache, lichtvolle Darstellungen, wie „das Kirschbäumlein“ und „Im Geräms“ von Goethe, Ibsens „Turmluke“ und in etwas grösserem Ausmaße „der Grossvater“ von A. Stifter und „Der Geissbub im Toggenburg“ von U. Bräcker. Wegleitend für Schilde rungen von Naturereignissen und Beobachtungen in der Natur sind z. B. „Der Alpbach“ von M. Lienert, „Am Eibenbach“ von A. Huggerberger u. a. m. Kommt den Schüler die Lust an, Märchen, Sagen geschichtliche Begebenheiten der heimischen Scholle für das so beliebte Literaturstündchen oder die Sammlung für das heimatische Lesebuch zu erlauschen und festzuhalten, so findet er in seinem Lesebuch der Muster für seine „Darstellungskunst“ die Menge.

Das Lesebuch von Dr. P. Veit Gadien hat sich die Zuneigung des Schulvölkleins in hohem Masse erworben und unter ihm eine treue Lesergemeinde gefunden. Die Lehrerschaft schätzt es hoch und betrachtet es als eine Ehrenpflicht, mit seinem reichen Sprachschatz die Jugend zu beglücken. Damit ist nicht gesagt, dass nicht da und dort noch ein Wünschlein laut werde. Da sähe es einer gerne, wenn dem Prosastück „Ein Tag Legionsdienst“ Gottfried Kellers „Schlafwandel“ folgen würde. Er sagte sich: „Unsere Jugend will Kraft und Leben. Darum her mit rassigen, realistischen, packenden Stoffen.“ Ein anderer würde sich freuen, wenn lyrische Gedichte von dem tiefen Gehalte der Nachlieder Goethes noch zahlreicher vorhanden wären. Obwohl diese köstlichsten Gaben Goethescher Lyrik dem Schüler nicht nahe liegen, kann man eine solche Anregung wohl begreifen. Solche Poesien sind ja dazu berufen, den Menschen durchs ganze Leben zu begleiten. Sie sind Gesundbrunnen, die unversiegbar in die Flut der Zeit verströmen, jedem Mühseligen den „Trunk voll süsser Liebe“ reichend. Notwendig ist nur, „dass die im Gedichte verborgene Gefühlswelle in das Kindergemüt hineinfliess“, denn ein schönes Gedicht ist ein kunstvolles Gefäss, das das Leben von selbst mit dem köstlichsten Inhalte füllt.

Geziemender Wertschätzung erfreuen sich die prächtigen Balladen. Ein Mehr würde auch da begrüssst.

Die Jugend und mit ihr die junge Lehrerschaft wendet sich mit Vorliebe denjenigen Lesestücken zu, die die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik zum Vorwurfe nehmen, das siehafte Ringen des Menschengeistes mit der Natur schildern, wie „Das pochende Haus“, „Im Tunnel“ etc. Sie wären dankbar, wenn das Lesebuch bei einer Neuauflage auch nach dieser Richtung mit der Zeit Schritt halten würde.

Und ein Trüpplein im Silberhaar bittet: „Gebt uns noch mehr bildenden Erzählstoff.“ Es denkt dabei an Lebensbilder von so tiefem ethischem Gehalt wie „der Tischlermeister Johannes Tellering“ von W. Raabe. Wer wollte nicht beistimmen?

Das Lesebuch erfüllt seine vornehmste Aufgabe nur, wenn es ein Erziehungsbuch wird. Was helfen dem jungen Menschen die glänzendsten Kenntnisse und Fertigkeiten,

wenn ihn die Lebensflut nicht emporträgt zum Lichte, sondern hinunterreisst in die dunklen Tiefen, von wo es keine Wiederkehr mehr gibt, weil keine innere Kraft ihn mehr nach oben zieht?

Es zweifelt kaum jemand daran, dass wir uns an einer katastrophalen Wende des Geisteslebens befinden, in einer ungeheueren Krisis, die in der Verachtung der Religion und der Autorität und in einer entsetzlichen Sittenlosigkeit zu Tage tritt. Alle wahren Jugendfreunde bemühen sich mit äusserster Kraft, die Sturmflut abzudämmen, die das Jugendland bedroht. Man sucht auch drüben das Heil nicht mehr im Aesthetizismus, in der Kunsterziehung, sondern vielmehr in einer Sammlung der ethischen Kräfte und in der intensiven Pflege der ethischen Ideale.

An uns katholischen Lehrern und Erziehern ist es, auf dem Felsenfundamente, das der Lehrer aller Lehrer gelegt hat, Charaktere heranzubilden, die in den Stürmen des Lebens feststehen. Dabei kann uns das Lesebuch ein treuer Helfer sein. In der Hand des berufenen Jugendbildners erschliesst das Lesebuch dem Zögling den Sprachschatz, fördert eine sprachliche und logische Erziehung und durchsonnt und beeinflusst Phantasie, Gemüt, Verstand und Wille in einer Weise, dass sie sein Lebensglück begründen helfen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss das Lesebuch der Brunnenstube gleichen, in die nur Gesundbrunnen sich ergießen. Dem Autor eines solchen Buches können wir nie genug danken.

An der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz vom 18. November 1925 hielt Dr. P. Veit Gadien einen Vortrag über Leseunterricht und Lesebuch. Er sprach über Auswahl, Anordnung und Verarbeitung des Lesestoffes in seinen Beziehungen zur sprachlichen, ästhetischen und ethischen Bildung mit idealen Schwung und einer überragenden Sachkenntnis, die ihm das ungeteilte Lob und die freudige Zustimmung aller Zuhörer eintrugen.

Beinahe sieben Jahre sind seit jener Weihestunde verflossen. Die Lehrerschaft wünscht nichts sehnlicher, als dass sie sich erneuere. Sie bedarf in den Wirrnissen der Gegenwart so sehr der Wegleitung des begnadeten Führers. Möchte doch ihr Herzenswunsch sich recht bald erfüllen!

X. S.

## Zu Lorenz Kellners 40. Todestag

(18. August 1892.)

In einem Heft der Zeitschrift „Das Heilige Feuer“ aus dem Jahre 1918 stellte Josef Antz die Frage, warum die Werke Kellners in den letzten 20 Jahren so wenig gewürdigt wurden. Er gibt folgende Antwort: „Da waren zunächst manche, die sich mit dem ausgesprochen religiösen Grundton der Werke Kellners nicht recht befreunden konnten, die ihren hohen fortschrittlichen Standpunkt durch Ablehnung eines so ausgesprochen christlichen und katholischen Pädagogen erweisen zu müssen glaubten. Es fehlte auch nicht an solchen, die sich deshalb kühler oder ablehnend verhielten, weil Kellner „von der Picke auf“ gediengt hatte, weil er ohne Hochschulstudium zu seiner Stellung und Bedeutung gelangt war. Am meisten aber hat wohl die Tatsache gewirkt, dass die allgemeine Schwärzmerei pädagogischer Kreise für ein streng wissenschaftliches, ein einheitlich philosophisch durchgeführtes pädagogisches Lehrsystem, die allgemeine Schätzung und vielfach auch Ueberschätzung zumal der Pädagogik Herbart's naturgemäss der Würdigung eines Pädagogen Eintrag getan hat, der seine Gedanken am glücklichsten in zwangloser Folge mitteilte, der nicht von Theorien aus ableitete, sondern aus der Anschauung des Lebens heraus entwickelte, der mehr Weisheit als Wis-

senschaft zu bieten hatte. Heute aber, da wir den verstiegenen Herbartkultus wohl endgültig überwunden haben, da wir einer künstlerischen, einer gemütvollen Auffassung der Erziehungsaufgabe wieder mehr zustreben, ist die Hoffnung vorhanden, dass zum wenigsten von seinen Landsleuten und *Glaubensgenossen* ein Mann geschätzt wird, dessen Bedeutung von führenden Zeitgenossen zum Teil ganz anderer Richtung, wie Diesterweg, Kehr und Polack unumwunden anerkannt wurde, den Kultusminister Falk in die Konferenz für die Neuordnung des preussischen Volksschulwesens berief, und den Falks Nachfolger von Gossler den *tüchtigsten katholischen Schulrat* der Monarchie nannte."

Ob sich die Hoffnung von Josef Antz erfüllt hat? Ist Lorenz Kellner in seinen „Aphorismen“, seinen „Losen Blättern“, seinen „Lebensblättern“ wieder lebendig geworden in der Lehrerschaft? Jedenfalls könnte diese für sich und ihr Erziehungswerk viel gewinnen, wenn sie Kellners Schriften, in denen nach seinem eigenen Geständnisse sein Herz ruht, nicht vernachlässigte.

## Schulnachrichten

**Solothurn.** Ø Kürzlich wurde schon von jenem sozialistischen Lehrer berichtet, der eine grössere Studienreise nach Sowjetrussland angetreten hat, um die dortigen Verhältnisse näher zu studieren, um allenfalls Geist und Methoden der Bolschewisten in die demokratische Schweiz und vor allem in den Kanton Solothurn zu pflanzen. Inzwischen ist der sowjetfreundliche Lehrer von Derendingen wohlbehalten wieder in der Heimat gelandet, nachdem er in einer Rede festgestellt hatte, dass der Mord an Worowski noch nicht gesühnt sei! Er wird offenbar versprochen haben, den langersehnten Rachezug in der Schweiz zu organisieren. In Solothurn soll begeistertes Jungvolk den vielversprechenden Pädagogen, dessen Ideen nun aus bester Quelle stammen und der sich rühmen darf, in Russland die rückständige Schweiz nach bolschewistischem Maßstab angegriffen und verspottet zu haben, mit offenen Armen empfangen haben. Man darf förmlich auf den Zeitpunkt gespannt sein, da die ersten Früchte zur Reife gelangen! — Die Antwort des Regierungsrates auf eine diesbezügliche Kleine Anfrage im Kantonsrat steht immer noch aus.

Auf einer ganz andern Bahn bewegt sich ein anderer Verfechter der sozialistischen Politik, der die Schulstube mit dem Redaktionsbüro vertauscht hat und als Redaktor am „Volk“ zeichnet. Nationalrat Dr. Kamber, auch gewesener Lehrer in Derendingen und befreundeter Kollege des oben Genannten, verfolgt entgegengesetzte Ziele und wird wohl heute mit seinem einstigen Freund nicht mehr harmonieren. Er hat am 24. Februar 1932 folgende Interpellation namens der sozialdemokratischen Mitunterzeichner eingereicht, die in einer Maisitzung des solothurnischen Kantonsrates begründet wurde.

„Der Regierungsrat wird um Auskunft darüber ersucht, ob er es nicht als angezeigt erachte, anlässlich der in Genf stattfindenden Abrüstungskonferenz in allen Schulen unseres Kantons in einer hiezu besonders angeordneten Lehrstunde die Kinder mit dem Zweck und den Aufgaben der Abrüstungskonferenz und dem Friedensgedanken überhaupt vertraut zu machen und damit die Friedensbestrebungen für die kommende Generation zu fördern.“

Nach dem „Soloth. Anzeiger“ soll Dr. Kamber weiter ausgeführt haben, dass die Abrüstungskonferenz bisher enttäuscht habe (26. Mai 1932), weil dort die Militärs das Wort führen und weil in den Völkern der Friedensgedanke noch zu wenig Wurzeln geschlagen hat, während der Nationalsozialismus aufflammt. Wir müs-

sen alle aus gleichen menschlichen Interessen die Friedensgesinnung in unserem Volke und namentlich in der Jugend in den Schulen pflanzen. Diese Friedensidee wird sich trotz allen Hemmungen entwickeln wie einst der Gedanke der Sozialpolitik. Die Lehrerschaft wird gerne an diesem Werk mitarbeiten. (Wir denken in erster Linie an den sozialistischen Kollegen, der seine überzeugte „Friedensgesinnung“ in Sowjetrussland selbst aus heisser Quelle schöpfte!)

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. Schöpfer, begrüsste den schönen und guten Gedanken des dauernden Friedens, der nach dem Schrecken des Weltkrieges und seiner Nachwirkungen der Traum und die Sehnsucht aller Völker ist. Der Regierungsrat ist nicht untätig geblieben. Angesichts des tiefgreifenden Streites um den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund hat es allerdings die Erziehungs-Direktoren-Konferenz abgelehnt, in den Schulen Unterricht über den Völkerbund zu erteilen. Wir wissen, dass der Völkerbund manches Gute erreicht hat. Wir haben die Herausgabe eines interkantonalen Geschichtslehrbuches gefördert, worin die säbelrasselnde Kriegsgeschichte stark zurückgedrängt und der Kulturgeschichte und dem Völkerbund mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird. Wir haben allen Lehrern zum zehnjährigen Jubiläum des Völkerbundes eine bezügliche Schrift zugestellt und eine ähnliche Kundgebung beim solothurnischen Landesjubiläum verbreitet, allerdings in Abwesenheit der Sozialisten. Weiter stellte Herr Regierungsrat Schöpfer fest, dass bereits in den Schulbüchern gute Ausführungen über Frieden und Völkerversöhnung enthalten seien, dass aber jetzt eine eigentliche Lehrstunde den Unterrichtsplan stören würde, da er schon überlastet ist. —

Wir wollen die ehrlichen Bestrebungen des sozialistischen Nationalrates nicht bezweifeln. Aber eigenartig mutet es doch an, wenn sozialdemokratische Lehrer für die Abschaffung des Sittenunterrichtes werben und ihr Führer Friedensschalmeien pfeift. Es liegt die Befürchtung nahe, dass politische Hitzköpfe (und solche werden im Kanton Solothurn nicht sobald aussterben) in einer Abrüstungsfriedensstunde gelegentlich die neutrale Grenze überschreiten und die sozialistischen Ideen dominierend in gefällige Worte kleiden.

Wer die sozialistischen Erziehungsbestrebungen näher verfolgt, muss einen Wirrwarr von Ideen und Widersprüchen im Gedankengebäude konstatieren. Während der eine Führer spezielle Friedensstunden verlangt, predigt der andere Erziehung zum Klassenbewusstsein und somit zum Klassenhass. Man lese nur die systematischen Darstellungen der sozialistischen Erziehungsgrundsätze, die Felix Kanitz in seinem aufpeitschenden Buch „Kämpfer der Zukunft“ zusammengestellt hat! Mit seiner Offenheit stellt er unsere anscheinend neutralen sozialistischen Verfechter des Friedens bloss. Wer an die Kanitz'schen Grundsätze glaubt, der muss folgerichtig nach Sowjetrussland reisen! — Die konsequente Durchführung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze hätte eine Liquidation der neutralen Staatschule zur Folge!

Wichtiger als besondere Friedensstunden halten wir die spezielle *Sittenlehre*. Obwohl im Lehrplan die Aufgaben des Sittenunterrichtes umschrieben sind, kommt es je länger desto mehr vor, dass der Sittenunterricht als fünftes Rad am Wagen angesehen und als quantité négligeable behandelt wird. Es ist allerdings die Haltung der betreffenden Lehrer darin begründet, dass sie zwischen ihren Ausführungen und ihrer persönlichen Denk- und Lebensweise Widersprüche feststellen. Nicht einem jeden ist es angenehm, die „Beziehungen des Menschen zu Gott“ vor den Kindern auszulegen. Die heutigen Verhältnisse, die wirkungsvollen Einflüsse des oft zweifel-